

Eskalation

von Arthur D. Flint

Mein Einstieg war phantastisch. Es war ein sonniger Frühlingstag, wunderschön anzusehen, ein Tag, für den das Spazieren gehen erfunden wurde. Um draußen in einem Straßencafe zu sitzen noch etwas zu kalt, aber um das Treiben durch ein Fenster zu beobachten beinahe zum Weinen schön. Ich war über den großen Platz, der direkt vor meiner Haustür zeigt, wie schön auch eine Industriestadt sein kann, geschlendert und hatte mich in mein Nachmittagsstammlokal gesetzt, um eine Werbestrategie für eine Gemeinde zu entwickeln. Ein Projekt, das mich sehr faszinierte. Ich freute mich darauf, mich von meinem Umfeld inspirieren zu lassen, dabei wie gewohnt einen Kaffee zu trinken und die ersten Ansätze von Einfällen in mir wachsen zu lassen. Es bestand kein Zweifel daran, dass dieser Tag sich unter den besten des Jahres nicht würde verstecken müssen. So nahm dieser Nachmittag seinen Lauf, die Einfälle sprudelten nur so aus mir heraus, ich hatte noch nicht einmal bestellt, da stand schon fast das gesamte Konzept. Als ich nach einer nicht abschätzbaren Zeit, es mag eine Stunde gewesen sein oder auch drei, aufschaute und meinen Blick schweifen ließ, sah ich eine junge Frau am Nebentisch sitzen, über ein Buch gebeugt, aber dennoch mit einer Körperhaltung, die meiner Meinung nach einen Rest von Konzentration darauf verwandte, dem Betrachter zu gefallen, was in meinem Fall überaus gut funktionierte. Ich tat das, wovon ich glaube, dass es klug ist, was mir jedoch fast nie gelingt. Ohne einen Augenblick zu zögern oder zu überlegen, stand ich auf, und ging, beflügelt vom Hochgefühl meiner gelungenen Arbeit, zu ihrem Tisch. Normalerweise hätte ich bedacht, was Nelly, die Bedienung, mit der ich manchmal ein wenig flirtete, davon halten würde oder ob die unbekannte Schöne vielleicht verabredet war. Ich hätte mich selbst verunsichert und die Gelegenheit verpasst. Aber nicht an diesem Tag.

„Hallo, darf ich mich zu dir setzen?“

Sie schien ein wenig verwirrt, überrumpelt. Sie sah mich an, musterte mich so schnell es eben ging. Ich sah den Augenblick, in dem sie die Entscheidung traf.

„Ja, gerne, setz dich!“

„Ich hatte mich schon gewundert, warum hier die Atmosphäre so nett ist, ich dachte es läge am schönen Wetter, aber jetzt weiß ich, dass es an dir liegt.“ Ich schaffte es, das augenzwinkernd zu sagen, gerade so, dass es zwar ein Kompliment, aber doch ein bisschen ironisch war.

„Oh, danke, dabei bin ich ganz gestresst, ich muss für eine Prüfung lernen.“

„Mathe, wenn ich mal raten darf?“ Es ist nicht schwierig, ‚Mathe‘ zu raten, wenn man ein Buch mit dem Titel ‚Nichtlineare Optimierung‘ sieht.

„Richtig, du Hellseher. In vier Stunden habe ich eine mündliche Prüfung.“

„Schwierig war es ja nun nicht, außer du liest das Buch bloß, um die Wahrscheinlichkeit zu errechnen, dass du die Prüfung bestehst. Und das wäre ja wohl ein bisschen Energieverschwendung.“

„Ja“ sie lächelte. „Genauso gut könnte ich ein Buch über Sozialhilfe lesen, für den Fall, dass ich mein ganzes Studium nicht schaffe.“

Das war der Augenblick, in dem ich mich in sie verliebte. Ich war auf ein nettes Mädchen gefasst, das ich ein wenig mit meinem Charme und Witz beeindrucken konnte. Auf ein Gespräch, das mir den Tag versüßte. Aber in diesem Augenblick wusste ich, dass dies hier eine der Situationen war, von denen man nur wenige erlebt. Von ganz tief in mir begann sich meine alte Gefährtin im Land der X-Chromosomen bemerkbar zu machen, die Nervosität. Nelly kam, die Bedienung. Sie guckte ein wenig schelmisch, verschwörerisch.

„Darf ich euch etwas bringen?“ Sie lächelte mich an, wofür ich ihr unendlich dankbar war, denn es signalisierte der Unbekannten, dass sie in einem fremden Revier saß, ohne dass Nelly dabei schnippisch war.

„Für mich einen grünen Tee, bitte“ sagte die Frau meiner Träume. Sie hatte langes, dunkelblondes Haar, eine leicht eigenwillige Nase und Augen, die so viel Schönheit und Klugheit ausstrahlten, dass man es kaum aushielt, hinein zu schauen.

Ich weiß nicht, was mit mir passierte, was in mich fuhr in diesem Augenblick.

„Ja, ich nehme auch einen grünen Tee“

Vermutlich wollte ich eine Gemeinsamkeit herstellen. Ich wollte, dass wir beide etwas hatten, das uns verband. Wenn Sie gesagt hätte ‚Ich hätte gerne eine Strumpfmaske, weil ich gleich eine Tankstelle überfallen möchte‘ hätte ich mich ebenfalls angeschlossen. Auf eine sehr merkwürdige Art, die ich bis heute nicht erklären kann, nahm die Unbekannte dies zur Kenntnis und spürte, wie sie neben mir wuchs. Ich begann, meine Souveränität zu verlieren.

„Und - was machst du so?“

Ich erklärte ihr mit einer euphorischen Bescheidenheit, die subtil durchblicken ließ, dass ich eigentlich einen interessanten Beruf hatte in dem ich überdies sehr gut war, was ich tat. Dabei trank ich einen grünen Tee. Ein Getränk, das unwiderruflich in Stein meißelte, dass ich auf meinem eigenen Spielfeld ein Auswärtsspiel bestritt. Jedoch war ich immerhin klug genug, die Situation einzuschätzen. Sie musste sich

für eine Prüfung vorbereiten, es war nur eine Frage der Zeit, bis sie mich wegschicken würde. Also verband ich das Notwendige mit dem Strategischen.

„Pass auf, ich kann nicht verantworten, dich vom Lernen abzuhalten und am Ende die Schuld zu tragen, wenn du deine Prüfung vergeigst. Wie wär's, wenn du mir statt dessen deine Telefonnummer gibst und mir nachher erzählst, wie es gelaufen ist?“ Ein guter Abgang ist die halbe Miete. Und eine temporäre Rückkehr meiner Souveränität.

Ich war *seit drei Monaten* mit Eva zusammen. Ich hatte zum ersten Mal in meinem Leben das Gefühl des absoluten Einklanges. Sie spornte mich in jedem Augenblick dazu an, wach zu sein. Nicht eine Sekunde in diesen drei Monaten sagte ich etwas ohne meine volle Konzentration. Ich war lustig, charmant, merkte es selbst, sonnte mich darin und war ein Partner, wie er in einem Kitschroman nicht perfekter sein konnte. Wann immer ich neben ihr stand, hatte ich das Gefühl, dass genau dieser Ort in genau diesem Augenblick das Zentrum des gesamten Universums sei. Doch ich spürte, dass in ihr nicht das gleiche Gefühl zu Hause war. Sie mochte mich, sie zeigte mich sehr gerne ihren Freundinnen und ihrer Familie, sie ging gerne mit mir aus, aber ich ahnte, dass unsere Beziehung nicht nur Zweck, sondern auch Mittel und Experiment war. Aber das war nicht schlimm, im Gegenteil. Sie war klug, sie war interessant, sie sah gut aus aber nicht zu gut, sie war perfekt für mich. Sie konnte die Dinge nach den richtigen Maßstäben beurteilen. Sie würde bald beurteilen können, dass ich das Beste war, das ihr jemals passieren konnte, so wie sie es für mich war. Sie würde erkennen, dass Dank unseres Zusammenseins die Welt eine schönere war als sie es ohne diese Beziehung jemals sein konnte. Ich hielt ich es für eine Frage der Zeit, bis ihre Seele in das unabdingbare Schicksal einer ewigen Vereinigung einwilligen würde. Dann, an einem Sommerabend, ergab es sich, dass wir ausgingen und bei einem merkwürdigen Straßenfest innehielten. Es war etwas zu kalt für ein Sommerfest und es nieselte zwischendurch ein wenig. Wir stellten uns zu einer Mensentraube und sahen uns eine Band an, die auf unoriginelle Weise italienische Schlager zum besten gab. Nach einer Weile fragte sie mich, wie es mir gefiele.

„Ach, ich finde es schön, aber nur weil du hier bist, das Fest finde ich ehrlich gesagt ziemlich mies.“

„Das hast du aber nett gesagt.“

Es war mir nicht aufgefallen. Das war der erste unbedachte Satz, den ich zu Eva gesagt hatte. Ich hatte nicht darüber nachgedacht, wie es auf sie wirkte. Ich hatte

einfach mitgeteilt, wie ich mich gerade fühlte. Im Nachhinein bin ich der Meinung, dass dies der romantischste Satz war, den ich jemals von mir gegeben habe.

“Und wie findest du es?“

„Ich finde es auch nicht so toll.“

Ich war *seit fünf Monaten* mit Eva zusammen als ich ahnte, dass es nicht funktionieren würde. Ihre schönen Augen schauten einfach zu oft nach rechts und links. Wenn sie mich anschauten, wurde mir noch immer warm um mein Herz. Diese Redewendung wird oft verwendet, aber für mich war es keine Phrase, ich spürte tatsächlich und physisch, wie ein warmer Strom durch meinen Körper lief, wenn sie mich ansah oder meine Hand ergriff. Außer ihrer Schönheit und ihrer Klugheit machte ich jedoch auch eine zunehmende Kälte aus. Bis dahin hatte ich noch immer alles erreicht, was ich hatte erreichen wollen und dachte, auch und gerade dies müsse mir gelingen. Ich erfragte Rat bei meiner Großmutter - manchmal muss man auch kämpfen, mein Junge - und bei meinen Freunden - ein bisschen komisch ist sie schon. Ich versuchte, Eva auf meine Seite zu ziehen, indem ich meine Konzentration in jedem Augenblick noch mehr erhöhte. Indem ich zusätzlich zu meiner Aufmerksamkeit für sie die Umwelt auf mögliche Störfaktoren oder potentielle Lustigkeiten abtastete. In irgendeiner gedanklichen Disziplin stellte ich in dieser Zeit einen Weltrekord auf. Und doch entglitt sie mir.

Ich war *seit sieben Monaten* mit Eva zusammen als es nicht mehr auszuhalten war. Die angenehme Wärme hatte sich in Stromstöße verwandelt. Jede Unterhaltung geriet für mich zu einer Prüfungssituation. Würde ich den perfekten Satz, den unerwarteten Impuls, die scharfsinnige Antwort hervorbringen? Männer, die ich als Konkurrenten normalerweise nicht einmal wahrgenommen hätte, flößten mir Angst ein. Eva spürte diese Angst und nahm nur aufgrund dessen diese Typen überhaupt ernst. Yuppies, Soldaten, Vorstadtcasanovas, ich fürchtete jeden und begann, paranoid zu werden. Meine Konzentration schlug in einen Zustand der Hysterie um. Trotz allem hatte mich die letzte Vernunft, die Gabe der Selbstbeobachtung noch nicht verlassen. Ich wusste, was ich zu tun hatte. An einem sehr schönen Herbstabend sagte ich ihr, dass ich nicht mehr mit ihr zusammen sein wolle. Sie sagte, sie verstehe es. Alles Irrationale in mir hatte gehofft, dass sie in diesem letzten Augenblick zur Vernunft kommen, mich um eine weitere Chance bitten würde. Aber sie hatte sich schon längst einen armseligen, selbstsicheren Nachfolger ausgesucht. Sie verstand es.

Die Beziehung mit Eva hallte *noch lange* in mir nach. Sie fand mich oberflächlich? Ich las Kant, Sartre und Aristoteles, bis ich es verstand. Ich lachte einen ganzen Monat lang kein einziges Mal. Ich hatte ihrer Meinung nach ein wenig zugenommen? Ich wurde der beste Sportler, der ich sein konnte. Sie fand mich uncool? Ich begann zu rauchen. Es dauerte lange. Sehr lange. Es dauerte ewig.

Dann endlich, *viel später*, wurde mir klar, dass ich auf einem Irrweg war. Hatte ich mich weiter entwickelt? Oder hatte ich meine Natürlichkeit verloren? Ich wusste es nicht. Ich war mit faszinierenderen und schöneren Frauen zusammen gewesen. Warum aber war ich in Eva so verliebt? Ich fand nur die eine Erklärung. Die Aufgabe, die sie mir stellte, war, mich zu beweisen. Ich spürte, dass ich an ihr wachsen konnte. Doch ohne eine Rückkopplung, ohne einen Erfolg, wuchs ich nicht. In Wahrheit wurde ich kleiner. Der geistige Reichtum, mein Witz und meine Ideen, konzentrierten sich allein auf sie. Was der Beziehung nutzte, war gut, was ihr schadete, war schlecht. Ich war weiterhin gut in meinem Beruf, denn es war nützlich: Wenn wir uns trafen, erzählte ich ihr davon. Ich vernachlässigte meine lächerlichen Hobbys und diejenigen meiner Freunde, die sie nicht mochte, denn es war unnütz: Es konnte eine Unterhaltung mit Eva nicht bereichern. Einzig meinen Musikgeschmack änderte ich nicht. Ich bemerkte, dass Musik etwas Heiliges sein müsse. Es komprimierte sich auf eine absurde Einfachheit. Dadurch, dass ich nichts anderes wollte als ihr gefallen, bot ich ihr nichts, woran sie sich hätte orientieren können, woran auch sie hätte wachsen können. Meine bedingungslose Gefolgschaft bot keinen Prüfstein für ihren Geist, für ihre Eitelkeit, für ihr Leben. Sie hätte fett und erfolglos werden können und ich hätte sie noch immer geliebt. Es war vernünftig von ihr, mir zu entgleiten. In ihrem eigenen Interesse.

Ich *hätte* ihr die Chance geben sollen, in meinem Ansehen zu sinken. Ich hätte ihr mit Gelassenheit statt mit Konzentration begegnen sollen. Und ich hätte Kaffee trinken sollen.